

Fachartikel Teil 4

Erziehen heute

Von Beat Manz

Im Zusammenhang von Jugendgewalt gerät immer wieder die Erziehung der Kinder im Elternhaus ins Blickfeld der Fachleute und der Öffentlichkeit. Mit welcher Erziehung kann Jugendgewalt verhindert werden? Der deutsche Kinder- und Familientherapeut **Wolfgang Bergmann** versucht in seinem Buch „Kleine Jungs - grosse Not“ Antworten auf diese Frage zu geben. Sein Ausgangspunkt sind die gesellschaftlichen Veränderungen der letzten 70 Jahre.

Früher war alles anders

Bergmann erzählt von seinen eigenen Grosseltern, die in kleinbürgerlichen Verhältnissen in einem ländlichen Dorf lebten. Der Grossvater war Schuhmacher und stellte die Schuhe für die Leute seines Dorfes her. Die Grossmutter besorgte einen kleinen landwirtschaftlichen Betrieb. Die Familie war Lebens- und Erwerbsgemeinschaft in einem und an einem Ort: die Schusterwerkstatt war im Wohnhaus der Familie untergebracht. Durch den Beruf des Vaters und die Tüchtigkeit der Mutter war die Familie im Dorf geschätzt und integriert. Die Kinder aber hatten ihre eigene Welt – in der Schule unter der Obhut des Lehrers, im Wald unter ihresgleichen, wo sie ihre Bandenkriege und Indianerabenteuer erlebten.

Und heute?

Heute fallen diese Lebenswelten meistens auseinander. Der Vater verlässt am Morgen die Familie, kommt vielleicht erst am Abend zurück. Die Mutter bleibt mit den Kindern allein zu Hause, oder arbeitet, meistens teilzeitlich, ebenfalls auswärts. Die Kinder verbringen einen grossen Teil ihrer Zeit nach der Schule in Medienwelten, vor dem Fernseher, in der virtuellen Welt der Computerspiele, in Chatrooms. Damit werden die Zugänge zueinander erschwert: Die Arbeitswelt des Vaters ist dem Kind nicht mehr begreiflich. Es stellt lediglich fest, dass Papa müde nach Hause kommt. Dieser versteht die Faszination seines Sprösslings für das neueste X-Box-Spiel nicht so recht. Aus seiner eigenen Kindheit ist ihm dieses nicht bekannt. Somit wird der Erziehung eine wichtige Grundlage entzogen: die Vertrautheit der Lebensweise des anderen. Um der Gefahr, in die Vereinzelung zu geraten, entgegenzuwirken, muss das Gemeinschaftsleben der Familie heute bewusst gepflegt werden.

Die Schule

Der Schule kommt die Aufgabe zu, darüber zu bestimmen, welches Wissen und welche Fähigkeiten für die Lebensbewältigung in der Zukunft nötig und wichtig sind. Sie ist der Ort, wo das Kind lernt, sich in eine Gruppe Gleichaltriger einzugliedern. Und sie verlangt Leistung.

Fördern, begleiten, trösten

Damit das Leistungsprinzip und der Wert der Rücksichtnahme aufeinander in gutem Gleichgewicht bleiben, sollen wir drei Prinzipien beachten:

1. Die Stärken stärken: Jedes Kind ist in irgend einem Bereich begabt. Da soll es gefördert werden und Anerkennung erhalten, auch wenn die Begabung vielleicht in keinem Schulfach so richtig gewürdigt wird.
2. Der Gewaltneigung eine Absage erteilen: Eine Gewaltäusserung ist ein Hinweis auf die Ungeduld, ein Ziel nicht sogleich erreichen zu können. Wir Erwachsene müssen hier den Kindern entschieden Einhalt gebieten und sie auf dem beschwerlichen Weg zum erstrebenswerten Ziel begleiten und unterstützen.
3. Das Kind über seine Schwächen trösten. Einem heranwachsenden Menschen bleiben Misserfolge nicht erspart. Es soll liebevoll getröstet werden, wenn es meint, versagt zu haben. Von uns ermutigt soll es seinen Weg im Vertrauen auf Erfolg fortsetzen.

TIPP: Wolfgang Bergmann: Kleine Jungs – grosse Not. Wie wir ihnen Halt geben. Weinheim und Basel, Beltz Taschenbuch, 2005



Manz Beat
Schulpsychologe
Schulpsychologischer Dienst, Triesen
Mitglied der Gewaltschutzkommission